

Das Tor

1/Januar 2004
70. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
**Grußwort zum
neuen Jahr**

▼
**Handwerk in
der Diskussion**

▼
**Vision für
die Kö**

▼
**Stilbauten
in Chemnitz**

▼
**Zehn Jahre
Ufertunnel**

▼
**Gedenkstätte
für Schumann**



4. Europäisches Festival für neues Musiktheater

9. - 14. Februar 2004 in Düsseldorf

6 TAGE OPER

*für Sehende
und Nichtsehende,
Bauern und Bauherrn,
Vergessliche und
Unvergessliche*

Ticket-Hotline 0211 / 9293582

Internet: www.6-tage-oper.de

Das Festival wird veranstaltet von

E V K M, Europäische Vereinigung für Kammeroper und Musiktheater e.V.

Co-Organisatoren Stichting Ra, Groningen (NL) | Muziektheater Zonzo Cie, Brüssel (B) |
Le Phénix, Théâtre de Valenciennes (F).

Gefördert durch Europäische Union | Kunststiftung NRW | Stadt Düsseldorf

Stiftung van Meeteren | Landesbüro Freie Kultur NRW | Stadtsparkasse Düsseldorf

Inhalt

Nikolaus im St.-Raphaels-Heim	3
Grußwort zum neuen Jahr	4
Verteilungsprobleme	4
Dank der Denkmalpfleger	5
Prospekt zum Medienhafen	5
Martinsfeier der TG Kläpfloster	5
Diskussion um das Handwerk	6, 7
TG Onger ons im Rathaus	8
Adventsfeier der TG Pastor Jäesch	8
Architektenvision vom Kö-Bogen	10
Presseecho	11
Goethe und das Spiel	12
Erinnerung an Zarah Leander	12
Stilbauten in Chemnitz	13
Zehn Jahre Rheinfertunnel	14
Stadt auf CD und DVD	15
Gedenkstätte für die Schumanns	16
Op Platt jesäht	17
Jonges-Veranstaltungen	17
Geburtstage/Leserecho	18
Das Letzte	19

Zu unserem Titelbild: Zehn Jahre alt wurde kürzlich der Rheinfertunnel. Mit ihm kehrte Düsseldorf an den Rhein zurück. Hierzu Bericht auf Seite 14. Foto: Ulrich Otte/DMT

Nikolaus im St.-Raphaels-Heim

Lob und Leckereien



Der Bart stand ihm gut: Als gütiger Nikolaus (Foto oben) besuchte Baas Gerd Welchering, begleitet von einigen Vorstandsmitgliedern, am 4. Dezember das St.-Raphael-Haus an der Oberbilker Allee. Für jedes der Heimkinder fand er in

seinem Buch lobende Worte und überreichte jedem eine Tüte mit Leckereien. Obendrein gab es Spiel- und Sportgeräte (Übergabe Foto unten). Mit gemeinsamem Singen klang die besinnliche, ja ruhende Stunde aus. **Fotos (2): sch-r**

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.

Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V.
(Geschäftsstelle Brigitte Sichelschmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch),
Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (02 11) 13 57 57, Telefax (02 11) 13 57 14,
geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr,
Internet: www.DuesseldorferJonges.de.

Begründer: Dr. Paul Kauhausen.

Redaktion: Werner Schwerter (Kürzel sch-r).
Anschrift: Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf, Tel./Fax (02 11) 39 76 93,

E-Mail: werner.schwerter@t-online.de

Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hesemann.
Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.

Bankkonten:

Commerzbank AG Düsseldorf 1 423 490 (BLZ 300 400 000)
Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234 201 (BLZ 300 700 10)
Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (BLZ 300 800 000)
Stadtsparkasse Düsseldorf 14 004 162 (BLZ 300 501 10)
Postbank Köln 584 92-501 (BLZ 370 100 50)

Schatzmeister: Werner Grütter.

Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.

Verlag und Herstellung: VVA Kommunikation, Höherweg 278, 40231 Düsseldorf,
www.vva.de, Anzeigenverkauf: Julia Seifert, Tel. (02 11) 73 57-6 47, Fax (02 11) 73 57-5 07,
E-Mail j.seifert@vva.de, Robert Kux, Tel. (02 11) 73 57-5 81, Fax (02 11) 73 57-5 06,
E-Mail r.kux@vva.de, Anzeigen-Preisliste Nr. 21 vom 1. 1. 2003.



Grußwort für die Düsseldorfer Jonges vom Baas zum neuen Jahr

Mit Respekt, Verantwortung und Begeisterung

Verehrte, liebe Heimatfreunde, individuell verschieden ist für einen jeden von uns der Beginn eines neuen Jahres – mit Zukunftsträumen, die uns in Bewegung halten werden; denn die Bilder, die wir uns selber machen, entscheiden übrigens auch über unsere Kreativität und ihre Gewichtung.

Die steten und gravierenden Veränderungen, denen wir uns zunehmend bis heute ausgesetzt sehen, haben wir durch unser gemeinsames Denken und Handeln beeindruckend gemeistert. Die positive Resonanz bestätigen die Qualität unserer Aktivitäten und das Vertrauen darin. Den neuen, unbekannteren Herausforderungen stellen wir uns wieder mit unserer bekannten, bewährten Flexibilität und Tatkraft, denn es muss in der Tat noch so man-

ches Problem mit Dringlichkeit gelöst werden – für das Brauchtum in seiner Gesamtheit. Ein Bürgersaal muss her; nie war er so wichtig wie heute.

Austausch noch mehr in der Region

Für die Zukunft gilt es, die Mitverantwortlichkeit nicht nur in Gedanken zu steigern, sondern sie auch couragiert umzusetzen – gemeinsam. Charakteristisch für unser Selbstverständnis ist das Maß an Respekt im Verhältnis zwischen Bürgern und Verein – in Augenhöhe wollen wir unsere Kommunikation fortführen; den Gedankenaustausch noch stärker auf die Region ausdehnen, um Synergien zu wecken und sie für das Gemeinwohl zu nutzen. Wir präsentieren und bewegen eine

erstaunliche Leistungsbreite, die im Endergebnis immer ausgerichtet ist auf das Gemeinwohl, das Wohlbefinden unserer Mitbürgerinnen und -bürger, Gäste unserer Vaterstadt und ihre städtischen Nachbarn.

Im vergangenen Jahr haben wir Jonges wieder einmal in allen Gremien mit Engagement, Begeisterung und Überzeugung, dazu in harmonischer Weise und fairem Miteinander, für die gemeinsame Sache, segensreich für unsere Heimatstadt, gestritten.

Es gibt viel zu tun

Eines der größeren, bleibenden Zeichen: Unser Jubiläumsgeschenk „Vier Köpfe“ im Eingangsportaal der Tonhalle. Schwerpunkt bei einem großen, sinn-

vollen sozialem Engagement könnte in diesem neuen Jahr eines unserer Leistungsziele sein: Es gibt viel zu tun.

Den Kollegen des Vorstandes, den Tischbaasen und allen Jonges, die sich unermüdlich, uneigennützig und aufopfernd zum Wohle und Ansehen unseres Vereins eingesetzt haben, sage ich ein geneigtes, herzliches Danke. Danke auch allen vereinsnahen Bürgerinnen und Bürgern, die uns wohlwollend begleitet und durch individuell unterschiedliche Unterstützung ihre Sympathie bekundet haben.

Ein mit bester Gesundheit gesegnetes und von Harmonie, Frieden und Erfolg getragenes neues Jahr wünscht Ihnen im Namen des Vorstandes

Ihr
Gerd Welchering
Baas

Wer sitzt wo, mit wem und warum? Und überhaupt:

Das ganze Leben ist ein Verteilungsproblem

Tischbaase und Vorstand der Jonges genossen am 20. November die Gastfreundschaft der Stadtparkasse. Die Tagesordnung der Sitzung betraf unter anderem jede Menge Verteilungsprobleme. Also die Frage, wer sitzt auf welchem Platz und warum dort – bei der Jonges-Karnevalssitzung? Oder auch: Bei den Jonges-Abenden im Kolpingsaal an den Stammtischen? Der eine Tisch wächst, der Nebentisch weist Lücken auf – also Neuverteilung? Was die Platzierung bei der Karnevalssitzung betrifft, so sagte Baas Gerd Welchering: „Vier Leute arbeiten einen ganzen Tag lang daran und können es trotzdem nicht allen recht machen.“ Und was die Platzierung bei den Heimatabenden betrifft: „Jeder kann sich hinsetzen, wo ein freier Platz ist.“ Dies



Tischbaassitzung bei der Stadtparkasse.

Foto: sch-r

fördere ja schließlich das Kennenlernen über Tischgrenzen hinaus. Grundsätzlich gehe es

immer um Verständnis und Toleranz, auch unter den Tischgemeinschaften.

Als stiller Zuhörer hat der Torredakteur geschmunzelt. Verteilungsprobleme für den Platz im Heft kennt er nur zu gut.

Das ganze Leben ist ein Verteilungsproblem. Das war schon in der Tanzschule so, das ist bei Partnerwahl, Job- und Wohnungssuche ebenso und bei der Gewichtung von Themen im Tor nicht anders.

Oder bei der Suche nach einem Parkplatz fürs Auto. Oder bei Terminen im Kalender, bei der Einteilung der Zeit. Oft geht es gar nicht um Bedeutung, oft mischt sich nur schnöde der Faktor Zeit ein.

Manchmal kommt das Wichtigste zu spät. Schade, doch der Zug ist trotzdem vorher abgefahren. Und manchmal haben wir das Gefühl, wir sind auf einem Rangierbahnhof.

sch-r

Dank und Urkunde für die Düsseldorfer Jonges Fürs Denkmal aktiv

Mit der Zusendung einer Urkunde haben sich die Untere Denkmalbehörde und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz herzlich bei den Düsseldorfer Jonges für das ehrenamtliche Engagement beim Tag des offenen Denkmals am 14. September bedankt. Die Jonges hatten, wie berichtet, den von ihnen betreuten und genutzten Nordteil des Ratinger Tors für das Publikum geöffnet. Im Dankschreiben heißt es: „Sie haben dazu beigetragen, dass die diesjährige Veranstaltung erneut zu einem Besucherrekord geführt hat. Unter dem Motto: ‚Geschichte hautnah: Wohnen im Baudenkmal‘ konnten bundesweit mehr als vier Millionen Besucherinnen und Besucher (das sind rund eine halbe Millionen mehr als im Vorjahr) gezählt werden. (mehr dazu unter: www.denkmalschutz.de – Tag des offenen Denkmals – Presse).

Auch in der Landeshauptstadt Düsseldorf hat sich die Besucherzahl im Vergleich zum Vorjahr um zehn Prozent auf über 6.500 Teilnehmer gesteigert. Dies ist sicherlich auch auf das schöne Spätsommerwetter an diesem Sonntag zurückzuführen. Aufgrund der mehrstündigen Sperrung des Düsseldorfer Flughafens nutzten einige Urlauber den Aufenthalt dazu, sich verschiedene Baudenkmäler anzusehen. Die von Jahr zu Jahr steigende Besucherzahl



Denkmal in Jonges-Hand: der Nordteil des Ratinger Tors.

Foto: sch-r

lässt jedoch den Schluss zu, dass es hauptsächlich Ihre Arbeit vor Ort ist, die Interessenten von Kultur- und Stadtgeschichte und Freunde von Denkmalschutz und Denkmalpflege für diese Veranstaltung begeistert.“

Die dem Dankschreiben beigefügte Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges erhält diese Urkunde als Dankeschön für die Teilnahme am Tag des offenen Denkmals 2003, auch im Namen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, und dafür, dass mit der unentgeltlichen Präsentation des Ratinger Tor das Anliegen des Denkmalschutzes in der Stadt Düsseldorf gefördert wurde.

Landeshauptstadt Düsseldorf – Der Oberbürgermeister – Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege.“

Prospekt und Poster auf neuestem Stand Beliebter Hafenplan

Einen grafischen Überblick über die neuesten städtebaulichen Veränderungen im Hafen gibt der farbige zwölfseitige Prospekt zum Medienhafen, den die städtischen Wirtschaftsförderer jetzt in seiner fünften komplett überarbeiteten Auflage herausgegeben haben.

In den vergangenen Jahren sorgte die ausklappbare Isometrie des Hafens in der Mitte des Prospektes dafür, dass er zum absoluten „Broschürenrenner“ der städtischen Wirtschaftsförderung wurde. In der vorigen

Auflage wurde der Hafen-Prospekt 30.000-mal abgefragt. Auf der dreidimensionalen Grafik sind alle Gebäude, auch die noch im Bau und in der Planung befindlichen Häuser, übersichtlich dargestellt und ausführlich beschrieben.

Wer sich die Grafik als großes Poster an die Wand hängen möchte, kann sie (Bestell-Nr. 19) für fünf Euro unter 0 18 05-52 46 80 oder unter Bestellung@mws-dus.de anfordern. Den Hafenprospekt (Bestell-Nr. 18) gibt es dort kostenlos.

TG Kläfploster feierte ihre Martinstradition

Gänseessen mit Tombola

Baas Rolf Schieffer von der Tischgemeinschaft Kläfploster hatte für den 26. November das schon Tradition gewordene Jahrestreffen mit Martinsgansessen in Kaiserswerth unter Beteiligung der Damen auch diesmal wohlgedacht geplant. Der bei den Kläfploster neu aufgenommene Karl Heinz Küppers führte sich mit einem Vortrag über die unterschiedlichen Kalender der Griechen, Juden, Römern und Christen bestens ein. Adolf Busse, den Schieffer als „unseren Schriftsteller, Poeten und Chronisten“ bezeichnete, überraschte mit einer

60 Seiten umfassenden Bierzeitung, aus der er Erheiterndes und Besinnliches, mit Applaus bedacht, zum Besten gab. Der langjährige Schatzmeister Schorsch Hillmer wurde für seine selbstlose Arbeit besonders geehrt.

Zum Gedankenaustausch blieb genügend Raum. Monika Wallraff untermalte wieder mit Musik das Geschehen. Dabei wurde auch das heimatliche Liedgut gepflegt. Dank des guten Essens und einer reich bestückten Tombola gab es nur fröhliche Gesichter.

A. B.



Die HEINE APOTHEKE ist einzigartig, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.
Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.
Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit.
Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf
Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr

Mi. 16.00–17.00 Uhr Heine-Happy-Hour, 10% Rabatt auf alle nicht apothekenpflichtigen Artikel

mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de, 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 30 Jahren

Handwerkskammerpräsident Wolfgang Schulhoff bei den Jonges zu Gast

Handwerker sorgten einst für den Aufschwung

Das Thema Handwerksordnung ist ein sehr heißes Eisen, das vom Präsidenten der Handwerkskammer Düsseldorf, Professor Dipl.-Vw. Wolfgang Schulhoff, auf seine Weise geschmiedet wurde: in freier Rede, mit sprachlichen Bildern, aber ohne Fotos, Listen oder Tabellen auf der Leinwand. Als Politiker (20 Jahre im Bundestag) hatte er meistens keinen so vollen Saal wie nun als Handwerkskammerpräsident bei den Jonges.

Schulhoff ist ein bestechender, gewinnender Redner, unterstreicht seine Formulierungen mit markanten Gesten. Das Zusehen ist ein Vergnügen. Das Zuhören auch. Erst beim Nachdenken später mag manchem im Publikum klar werden: Wir brauchen mehr Fakten.

Glänzend geredet, charmant geworben

Schulhoff sprach brillant vor den Düsseldorfer Jonges am 2. Dezember über „Die Bedeutung des Handwerks und die Diskussion um den Meisterbrief“ und bekannte charmant zwischendurch, dass er selbst gar keinen Meisterbrief hat (aber in seinem Betrieb einige Meister beschäftigt). Dass die



Erfahrener Politiker mit sehr ausdrucksstarker Körpersprache: Handwerkskammerpräsident Wolfgang Schulhoff.
Foto: sch-r

Jonges auch viele Handwerksmeister in ihren Reihen haben, zeigte sich augenfällig, als Baas Gerd Welchering eingangs die Betreffenden aufforderte, mal aufzuzeigen. Hätte er allerdings gefragt, wer Kunde und Verbraucher ist, wären alle aufgestanden. So ist das bei jeder Frage nach Fakten auch immer: Das Ergebnis ist nie frei von der Situation und vom Interesse des Fragenden.

Zur Sache. Die Bundesregierung, voran Wirtschaftsminister Wolfgang Clement, will die Handwerksordnung verändern und nicht mehr für alle Handwerksberufe den Meisterbrief als Grundlage der Berufsausübung verlangen. Statt 94 Hauptberufe sollte es angeblich nur noch 26 geben – und zwar solche, die zur Gefahr neigen. Schulhoff gibt zu, dass die Zahl der Berufsfelder reduziert wer-

den könnte – „aber nicht in diesem Umfang“. Neben das Auswahlkriterium der Gefahrengeneignetheit setzte er zusätzlich auf Ausbildung, Umwelt- und Betriebssicherheit sowie die Nachhaltigkeit der Existenzgründung. Und hofft deshalb auf „eine Handwerksordnung, mit der wir leben können“.

Rückblende in die Geschichte

Rückblende in die Geschichte: Im Mittelalter („Stadtluft macht frei“) waren die in Zünften organisierten Handwerker der Motor des Fortschritts. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Handwerk „die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung dieser Republik“. Dazwischen, 1933, gab es allerdings eine Neuordnung, die vorschrieb, dass nur noch Meister ein Handwerk selbständig ausüben dürfen. Das ist eine sehr heikle Altlast. „Die erste moderne Handwerksordnung“, sagte Schulhoff, entstand 1953. Dass 50 Jahre später eine Modernisierung diskutiert wird, dürfte eigentlich kein Anlass für Zorn sein, sondern verdient Sachlichkeit, merkt der Torredakteur an.

Schulhoff zeigt Muskeln. Seine Kammer ist ein „Kompetenz-

Sind Sie in Sachen Handwerk neugierig geworden, haben viel Zeit und einen Internetzugang? Dann gehen Sie mal ins Internet. Auch dort finden Sie zum Thema jede Menge Text – mal von Lobbyisten, mal von Kritikern, mal von Regierungsseite. Links (zur Weiterleitung beim Surfen) gibt es auch, so dass jeder beim Anklicken seinen eigenen Weg geht. Hier eine individuelle Vorauswahl.

Den Kuchen eines Berufstandes finden Sie natürlich unter www.konditoren.de Insgesamt kämpferisch geschickt tritt www.dasbayerischehandwerk.de

Gespent mit Säge

auf. Was es alles gibt, kann man unter www.handwerksberufe.de sehen. Über allem schwebt die Kampagne www.jazummeisterbrief.de Eine professionelle journalistische Berichterstattung mit Schulhoff-Zitaten findet sich unter www.wdr.de/themen/wirtschaft/wirtschaftsordnung und politik/meisterbrief Sehr bemerkenswert ist aber auch eine Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) unter

www.ekd.de/EKD-Texte/handwerk/handwerk.

Der Besuch bei dem aus Handwerkersicht eigentlichen Buhmann, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, gehört beim Surfen selbstverständlich dazu: www.bmwi.de/Navigation/Wirtschaft/Mittelstandspolitik/politik-fuer-das-handwerk Sodann die Website der hiesigen Kammer unter Schulhoff, wo vor allem Bierbrauer Peter

König vom „Füchschchen“ als zorniger Zeuge zitiert wird: www.hwk-duesseldorf.de Dagegen zeigt der BUH e.V., der Berufsverband unabhängiger Handwerkerinnen und Handwerker, als Signet ein Gespent mit Hammer und Säge, sozusagen den wahren Buhmann, und zerplückt ganz sachlich Punkt für Punkt viele Argumente des konventionellen Handwerks, nachzulesen unter www.buhev.de

An Diskussionsstoff ist also kein Mangel.

Die Tagespresse ist da derzeit natürlich aktueller als das Tor.

sch-r

zentrum in Nordrhein-Westfalen, zuständig für einen Bereich so groß wie der Regierungsbezirk, mit zehn Großstädten, vier Kreisen, 56.000 Betrieben.“ Das Handwerk hier bilde 35 Prozent aller Lehrlinge aus, zurzeit 26.000. Und es könnten noch mehr sein, aber, so Schulhoff, „wir bekommen ja nicht genug qualifizierte Bewerbungen“. Das Handwerk stelle in NRW 9.000 Arbeitsplätze mehr als die Industrie, aber: „Gemessen daran wird der Mittelstand vernachlässigt – auch in den Medien.“

Dann jedoch kam wieder so ein Politikersatz (Politiker-Satz oder Politik-Ersatz?), der Lachen garantiert, aber nicht fürs Denken gedacht ist: „Gott schütze uns vor den Propheten der Paradiese und den Ideologen des Dosenpfands.“ Thema verfehlt. Wir finden das Dosenpfand zwar auch bescheuert, aber... – ging es hier nicht ums Handwerk? Von Gott und dem Paradies mal ganz abgesehen.

Das Herz hängt am Handwerk

Dass das Konditorenhandwerk künftig als „nicht zulassungspflichtiges Handwerks-gewerbe“ eingestuft werden könnte, führte zum Thema zurück. Klaus Buschmann, Obermeister der Düsseldorfer Konditoren-Innung, hängte an Schulhoffs Rede einen Nachtrag aus der Praxis. „Die Fremdbestimmung über unsere Betriebe wird immer größer.“ Man habe es mit einer Flut von Bestimmungen und Verordnungen zu tun, fühle sich bei vielfältigem ehrenamtlichen Einsatz nun um den Erfolg betrogen. „Unser Herz hängt an dem Beruf. Und nirgendwo sonst wird so eng in der Familie gearbeitet als bei uns Handwerkern.“ Auch die Konditoren, die mit sehr empfindlichen und leicht verderblichen Stoffen umgehen – bei Fehlern werden Kunden krank – kämen ohne Meistertitel nicht aus. Dann aber kam endlich das Argument, das den kritischen Verbraucher wirklich anspricht: Der Meisterbrief als Gütesiegel. „Auch wenn die Meisterprüfung

fällt“, so Buschmann, „werden wir den Meisterbrief als Aushängeschild und Marketinginstrument weiter einsetzen“.

Kurz vor Redaktionsschluss kam dann Teilentwarnung aus Berlin. Nicht alles wird so heiß gegessen wie gekocht. Im Vermittlungsausschuss konnten Unionspolitiker erreichen, dass,

Manchen mag es ja nicht gefallen, aber Tatsache ist:

Die Welt verändert sich trotzdem

Manchmal wird das heiße Eisen, das man anpacken muss, ohne sich die Finger verbrennen zu wollen, auch zu einem heißen Brei, um den man lieber herumredet, statt sich den Mund zu verbrennen. Und auf einmal wird der Brei gar nicht mehr so heiß gegessen wie gekocht. Je mehr man zum Thema Handwerk erfährt – als Beteiligter, Betroffener, Kunde – desto neugieriger wird man, bildet Meinungen und will mehr Fakten. Und ein bisschen heiße Luft rausnehmen.

Der Verfasser dieses Beitrags ist Journalist, was wohl primär kein Handwerk ist. Aber er nimmt in dieser neuen Zeit gleichzeitig sowohl Aufgaben des Schriftsetzers wie des Fotografen wahr und pfuscht auf diese Weise eigentlich anderen ins Handwerk. Die Fotografenmeisterverordnung hat er sich mal angeguckt und festgestellt, dass er die nicht fürchten muss. Die Welt verändert sich. An Schriftsetzern oder Fotografen kann die Handwerkskammer nicht wirklich mehr interessiert sein – aber gesagt wird das nicht. Was aber wird gesagt?

Braukunst oder Kutschenbau?

Wir würden gern konkret wissen, welche Handwerksberufe denn jetzt heiß umkämpft werden. Die Stickerin? Der Holzspielzeugmacher? Der Bierbrauer? Der Schuster? Der Wachszieher? Der Wagner? Der komplette Weihnachtsmarkt? Tradition und Sympathie haben

wie der Presse zu entnehmen war, die Meisterpflicht für 39 Handwerkszweige weiter gelten soll. Und zwar, weil das Thema Ausbildung berücksichtigt wird. So nähern sich die Streithähne im Kompromiss.

Für wahrscheinlich 90 Prozent aller im Handwerk tätigen ändert sich demnach nichts.

sie alle. Fraglich aber auch, ob der Computernetzwerk-Administrator vielleicht neu ins Handwerk gehört, während sich der Zupfinstrumentenmacher eventuell verabschieden muss.

Wo sind Currywurst und Computer?

Dass uns der Konditor oder ein anderer Nahrungshandwerker nicht vergiftet, dafür sorgen auch Kontrollen der städtischen Behörden, die Überwachung von Hygienevorschriften – und dafür sorgt auch das Haftungs- und Schadensersatzrecht. Ganz ohne Risiko wird sich das Leben wohl weder für den Anbieter einer Leistung oder Ware noch für deren Käufer gestalten lassen. Eine Frage ist, wie nützlich eine Handwerksordnung da für den Kunden ist. Im Zweifel soll jeder Kunde selbst entscheiden, ob er Omas Plätzchen, den Döner oder die Currywurst vom Imbiss, das vorgebratene Schnitzel aus dem Supermarkt genießen oder die Farbe aus dem Baumarkt selbst an die Wand streichen will. Unter Berücksichtigung ja auch der Ausbildungsqualität im jeweiligen Bereich, sofern sie dem Verbraucher bewusst wird. Handwerker ist übrigens fast jeder Verbraucher immer wieder selbst: der Heimwerker, der Hobbykoch. Durchaus mit Risiken.

Und fast jeder kennt das Erlebnis, dass der Handwerker zum versprochenen Termin nicht erschienen ist, weil er im Stress war. Vom Stress des Kun-

den ist von so hohem Ross herab nie die Rede gewesen. Jetzt ist ein Umdenken gefordert. Dass das Handwerk sich neu beweisen muss, ist keine grundsätzlich schlechte Idee.

Handwerk, das ist ein weites Feld. Von weiß bis schwarz, mit jeder Menge Grautöne dazwischen. Vom weißen Bäcker, den sich der Kunde aussuchen kann, bis zum schwarzen Schornsteinfeger, den sich der Kunde nicht aussuchen kann.

Die Verantwortung des Kunden

Knackpunkt ist: Wenn ich für mich selbst verantwortlich bin, soll mir keiner reinreden. Wenn ich für andere mitverantwortlich bin, sind Gesetze und Vorschriften nötig. So ist ganz sicher: Eine Gasleitung oder eine Autobremse überlasse ich dem Meister. Der Kauf eines Kuchens aber ist Geschmacksache. Wenn über der Theke der Meisterbrief hängt und der Kuchen und der Service mir gefallen, dann habe ich keinen Grund, eine Torte aus der Tiefkühltheke des Supermarktes zu kaufen.

Und jetzt könnten wir endlos weiter diskutieren. Und über Haftungsfragen in Sachen Salmonellenvergiftung auch. Dies dauert viel länger als ein Jongs-Abend. Na gut, machen wir weiter. Die Diskussion bleibt offen. Auch Juristen mischen mit. Nur eins sollte klar sein: Der Kunde hat das letzte Wort. Oder nein, besser gesagt: der Mensch.

sch-r

sch-r

TG Onger ons ließ sich durchs Rathaus führen: Heimatkunde vor Ort

Von der Silberstraße zur Beamtenlaufbahn

Beim alljährlichen Treffen der „Ehemaligen Rethelschüler“ vereinbarte der Tischbaas mit dem früheren Ratsherrn Hans Rönneper eine Führung durch das Rathaus am 10. Dezember. Bei gutem Wetter war die ganze Altstadt ein Weihnachtsmarkt – und es kostete Mühe, sich durch die vielen Besucher zu kämpfen, um pünktlich einzutreffen. Die Begrüßung fand in dem oben gelegenen „Jan-Wellem-Saal“ statt. OB Erwin winkte den Gästen einen herzlichen Willkommensgruß zu. Dann postierten sich die Jonges mit ihren Damen vor dem ach so kleinen Namensgeber für ein Erinnerungsfoto. Silke Wiebrock, Mitarbeiterin von „gag“, widersprach dem Eindruck vom laufenden Meter – Jan Wellem wirke nur auf der Säule so und wäre wirklich 1,58 Meter groß. Auch trügen die überlebensgroßen Figuren auf dem Gemälde „Schlacht von Worringen“ zu diesem Eindruck bei. Auf der „Silberstraße“ – Gang vor dem Saal – mit vielen Vitrinen und Gastgeschenken gesellte sich der Rathaussprecher Gregor Andreas Geiger (Vorstellung beim

Heimatabend am 26. August) zur Besuchergruppe und schilderte die Aufgaben seiner Abteilung. Auch verteilte er die Dezember-Ausgabe des Rathaus Magazins (diese neue Monatszeitschrift kann per Post gegen Zahlung der Postversandgebühren bezogen werden). Im nächsten Raum – dem ehemaligen Büro des OB – hingen herrliche Bilder, besonders gefiel das vom Rathausmarktplatz. Auf einem großen, runden Tisch lag ein schöner Adventskranz mit vier roten – noch nicht benutzten – Kerzen.

Ofenplatten und Gemälde

Weiter führte der Weg vorbei an gusseisernen Herdplatten – eine Leihgabe des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, sicher aus der Epoche, als Düsseldorf „der Schreibtisch des Ruhrgebietes“ genannt wurde. Auch Bilder früherer Oberbürgermeister und Ehrenmitglieder der Stadt schmücken Wände. Ein Modell des Rathauses mit Anbauten zeigt den „Allwetterweg der



Zu Füßen von Jan Wellem im Repräsentationssaal des Rathauses: die Gäste von Onger ons. Foto: Gerd Wesendonk

Beamtenlaufbahn“ zu den einzelnen Behörden und Verwaltungen der Kommune. Überwältigend war schließlich die Größe des Plenarsaales. Rönneper zündete ein Feuerwerk von Zahlen und Begriffen wie Sitzordnung, Verteilung der Parteien, Mitgliederzahlen, Sommer- und Winterbrauchtum, Heimatvereine, Alterspyramide, Sport- und

Musikvereine, Kirchen, Krankenhäuser, Handwerker, Arbeitssuchende. Der Tischbaas bedankte sich im Namen aller für die ausgezeichnete Information sowie den Einblick in die Aufgaben unserer Stadtverwaltung. Er wünschte weiterhin ein gedeihliches Miteinander und „Alles Gute!“ für die Festtage.

Heribert Brommer

Adventsfeier der TG Pastor Jääsch

Vom Sinn der Hirten

Ein Pfarrer in Wien ließ das Jesuskind in seiner Weihnachtskrippe weg und erstaunte seine Gemeinde mit der Begründung: „Jesus ist kein Kind mehr, er ist inzwischen erwachsen geworden.“ Dechant Friedhelm Keuser, Mitglied der Tischgemeinschaft Pastor Jääsch, knüpfte bei deren Adventsfeier am 6. Dezember im Lambertussaal daran weiterführende Gedanken. Für manche müsse Jesus „als politischer Befreier und Friedensbringer ein großes Volk um sich versammeln“. Doch erfülle er diese Erwartungen? Keuser: „Gott ist immer anders als unsere Vorstellung von ihm.

Er spricht an, indem er widerspricht.“ Gerade seine Größe werde sichtbar „im Kleinwerden vor uns“, in der Gestalt des Kindes in der Krippe. Diese Armut habe ebenso Sinn wie der Bericht, dass ausgerechnet Hirten, damals ein verachteter Beruf, als erste herbei eilten: „Die Hirten und die Ausgestoßenen, sie sind das neue Volk Gottes.“

Solche Besinnlichkeit wird von der Tischgemeinschaft gepflegt, weil für sie, so Tischbaas Dieter Ziob, der Namenspatron Pastor Jääsch „nicht nur Idol, sondern auch Verpflichtung“ ist. Cellist Jürgen Wolf,



Adventsfeier mit Paul Hilberath am Klavier und Georg Jungbluth als Nikolaus. Foto: sch-r

Pianist Paul Hilberath und Opernsänger Lothar Fritsch sorgten musikalisch für Feststimmung – aber auch alle anderen, indem sie gemeinsam

„Oh du fröhliche...“ sangen. Tisch-Vizebaas Georg Jungbluth würdigte als Nikolaus die Hilfsbereitschaft einiger Mitglieder.

sch-r

über 80 Jahre

Roßstraße 31
40476 Düsseldorf
Telefon (0211) 94 4740



Malerei und Anstrich

Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten
Lasurtechniken
Feine Tapezierarbeiten
Restauration von Kirchen



Elektro-Installationen

Stiftsplatz 9 a 40213 Düsseldorf
Telefon 32 97 26 Fax 13 22 18

Wenn der Mensch den Menschen braucht

Bestattungshaus Frankenheim:
Individuelle Hilfe und Begleitung überall in Düsseldorf

Wir sind jederzeit für Sie erreichbar!

0211 - 9 48 48 48

BESTATTUNGSHAUS FRANKENHEIM
SINCE 1872

**Ihr persönlicher Finanzpartner.
Für alles.**

Die persönliche Betreuung in allen Finanzfragen steht für uns bei allen Kunden im Mittelpunkt.
Egal, ob private Haushalte, das Handwerk oder der Mittelstand.

www.kreissparkasse-duesseldorf.de



Kreis Sparkasse Düsseldorf
Die Sparkasse für alle in Düsseldorf



Datenetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachtstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

gut und sicher wohnen



Eisenbahner-Bauverein eG
Gegründet im Jahre 1900



nicht nur für Eisenbahner

Die Wohnungsgenossenschaft in Düsseldorf
Rethelstraße 64 · 40237 Düsseldorf

Tel.: 02 11/2 39 56 60 · Fax: 02 11/23 95 66 30
www.eisenbahner-bauverein.de
info@eisenbahner-bauverein.de

HOLZ-, ALU- UND KUNSTSTOFF-ROLLÄDEN
ELEKTRISCHE ANTRIEBE · ZEITUHREN
REPARATUREN · ERSATZTEILE · NACHBEST.

SEIT 1890



ROLLÄDEN MUMME

Oberbiller Allee 285 · 40227 Düsseldorf
Tel. 0211 / 37 50 00 · Fax 0211 / 7 88 54 74
www.rolladen-mumme.de

Tiere in Not! Wir helfen!
TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873
Alexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf
Telefon (02 11) 13 19 28



Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

Spendenkonto:
Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!

Architekt Christoph Ingenhoven stellte den Jonges seine Vision vom Kö-Bogen vor

Hofgarten und Kö sollen sich näher kommen

Der Hofgarten soll näher an die Königsallee und an den Gustaf-Gründgens-Platz heranrücken, die Zerschneidung des Hofgartens am Jan-Wellem-Platz soll geheilt, Schadowplatz und Schadowstraße sollen fußgängerfreundlich verbunden werden. Das sind die wichtigsten städtebaulichen Ideen für die Vision vom Kö-Bogen, die vom Düsseldorfer Architekturbüro Ingenhoven und Overdiek entwickelt wird. Architekt Christoph Ingenhoven stellte das Projekt den Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend am 9. Dezember vor.

Der 1960 in Düsseldorf geborene Ingenhoven hat an der RWTH Aachen und an der Kunstakademie Düsseldorf studiert und gründete 1985 mit Partnern in Düsseldorf ein erstes Büro. Schnell wurden viele Preise in nationalen und internationalen Architekturwettbewerben gewonnen. Seit 1997 haben Ingenhoven und Overdiek, die heute in einem ehemaligen Speichergebäude im Medienhafen mit über 60 Mitarbeitern ihren Sitz haben, rund 17 viel beachtete Bauten fertiggestellt und viele weitere in Planung. Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen bei Büro- und Verwaltungsbauten, Hochhausprojekten im In- und Ausland, Warenhäusern, Flughäfen, Bahnhöfen, Messen, bei Städtebau und Landschaftsplanung.

Der „Tausendfüßler“ ist im Weg

Den städtebaulichen Aspekt, die Gestaltung des öffentlichen Raums, stellte Ingenhoven bei seinem Vortrag in den Vordergrund. Eine Voraussetzung für die Vision von einem neuen nördlichen Abschluss der Kö und der Verbindung zum Hofgarten ist der Abriss des – unter Denkmalschutz stehenden – „Tausendfüßlers“, also der Hochstraße, die Fischerstraße mit Immermannstraße und Ber-



Die vorgeschlagene Neubebauung des Jan-Wellem-Platzes: Die Architekten sehen hier bei Nacht bemerkenswert viele Spaziergänger.

liner Allee verbindet. Deren Fahrbahnen und die Straßenführung in Gegenrichtung müssen in Tunneln verschwinden, in die auch die Elberfelder Straße unterirdisch einmünden soll. Sinnvoll, aber nicht zwingend

nötig ist laut Ingenhoven die Realisierung des Projekts gemeinsam mit der Werhahn-U-Bahnlinie. Davon abhängig ist auch der Zeitraum der Realisierung: Ein erster Schritt könnte 2008 abgeschlossen sein, für

die große Vision wird 2012 angepeilt.

Ingenhoven zeigte historische Pläne von Vagedes und Weyhe, bei denen Kö und Hofgarten noch zusammengehörten. Und historische Fotos von 1935, wo



Vision von der Elberfelder Straße aus.

am heutigen Jan-Wellem-Platz die Kö noch durch Bebauung abgerundet wurde. Diese historische Situation soll der Kö-Bogen wieder aufnehmen.

Die Vision hat ihren Preis

Womit wir beim Thema Bebauung sind. Denn als reines Tunnel- und Grünprojekt wird sich die Vision nicht finanzieren lassen. Städtische Grundstücke müssen an Investoren verkauft werden. Freiflächen für Neubauten ergeben sich an der Berliner Allee und am Martin-Luther-Platz.

Die besondere Aufmerksamkeit der Planer – und der Jonges – aber gilt dem Jan-Wellem-Platz. Hier sollen nach den Vorstellungen von Ingenhoven und Overdiek zwei gegeneinander versetzte linsenförmige Baukörper mit sieben bis zehn Geschossen entstehen. Die Höhe, so Ingenhoven, orientiere sich sowohl an der Kö wie am Kaufhaus Peek & Cloppenburg. Form, Materialität und Details seien noch nicht festgelegt, ein erstes Werkstattverfahren, das viele städtebauliche Anregungen aufnahm, soll mit Schwerpunkt bei diesen architektonischen Fragen fortgesetzt werden.

Zur Architektur und Nutzung gab es dann auch kritische Nachfragen der Jonges. Arnulf Pfennig mischte sich ein mit Lob für die Idee, aber Kritik an technischen Details. Dr. Edmund Spohr von der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine (AGD) fragte an, wie die oberste Denkmalbehörde zum Abriss des „Tausendfüßlers“ stehe?

Konflikt zwischen Denkmalwerten

Ingenhoven antwortete, das gesamte Terrain sei umgeben „von Garten- und Baudenkmalern“. So gebe es einen „Konflikt zwischen verschiedenen Denkmalwerten“. In diesem Zusammenhang ging er auf die Seite des Grüns. Wenn aber Heimatfreund Ernst Meuser



Vorstellung vom Kö-Bogen als Luftbild.

„mehr Grün statt Beton und Glas“ verlangt, geht er auf finanzielle Machbarkeiten ein. Wenn Heimatfreund Helmut Vogel sagt, nicht noch mehr Büros, sondern ein Bürgersaal sei nötig, gibt Ingenhoven sich konzilient. Er kennt das Problem: „Wie kann man dafür sorgen, dass dort auch nachts eine befriedigende Situation entsteht?“ In den von ihm vorgeschlagenen Bauten sollten nicht nur Büros beheimatet sein, sondern im Erdgeschoss auch Läden und Gastronomie, damit Leben auch nach Büroschluss den Kö-Bogen füllt. Er meint, im Medienhafen sei das ja auch gelungen. Nun ja, teilweise. Dort gibt es auch Straßenschluchten, wo Fußgänger tags oder nachts selten sind. Ingenhoven könnte sich vorstellen, dass im Kö-Bogen sogar ein Ersatz für das Kino „Lichtburg“ etabliert werden könnte. Da hat er eine gute Idee.

Ohne Wohnungen, ohne Kultur, ohne Unterhaltung, ohne Gastronomie ist jedes Stadtviertel nach Büro- und Ladenschluss nur noch eine Geisterstadt. Es geht also darum, dass die Kö auch abends lebendig bleibt. In den Computervisionen der Architekten, in ihren Wettbewerbsbildern, sind

neben den betreffenden Grundstücken immer mehr kleine Menschenbilder anzutreffen als in der nicht vom Wettbewerb betroffenen Umgebung. So verspricht auch die Ingenhoven-Präsentation, dass der Kö-Bogen für Menschen interessant werde. Da wir die Tricks von Designern kennen, bleiben wir skeptisch. Die Diskussion geht weiter. Ingenhoven sei

sicher nicht zum letzten Mal bei den Jonges zu Gast gewesen, sagte Baas Welcherich im Schlusswort.

sch-r

Offizielle Projektbeschreibung und Fotos auf der Internetseite des Stadtplanungsamtes unter www.duesseldorf.de/planung/stadtentw/entwicklungsgeb/koebogen/index

Presseecho

(im Auszug)

Protestrufe gegen Glas-kasten/Kö: Architekt Ingenhoven brachte Düsseldorfer Jonges gegen sich auf

Siegessicher gab sich der Architekt Christoph Ingenhoven, als er vor die Düsseldorfer Jonges im dicht besetzten Kolping-Saal trat. (...) Dann zeigte er seine gigantischen Glasbauten auf dem Jan-Wellem-Platz – und erntete vom größten Heimatverein Protest: Pressesprecher Ernst Meuser kanzelte die Glas-

bauten als „nichtssagend“ ab: „Wir sehen Bürobauten aus Glas und Beton, aber nicht den Hofgarten. Ich kann den Plänen nichts Schönes abgewinnen (...).“ Arnulf Pfennig fand die Verkehrsführung zwar schön, aber die Neubauten viel zu groß. „Das sind Fremdkörper in der kleinteiligen Umgebung.“ (...) Baas Gerd Welcherich fasste für das weitere Verfahren zusammen: „Man muss Transparenz und Sensibilität walten lassen.“

(Westdeutsche Zeitung, H.M., 11. Dezember 2003)

„Goethe und das Spiel“ – anregende Ausstellung im Goethe-Museum

Auch beim Spiel zeigt der Mensch seine Kultur

Zeitgleich, aber auf ganz unterschiedliche Weise illustrieren fünf deutsche Ausstellungshäuser in der Vorweihnachtszeit das Thema „Homo ludens – Der spielende Mensch“. Der Beitrag des Düsseldorfer Goethe-Museums zu dieser Gemeinschaftsaktion des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI) der Bundesrepublik Deutschland lautet „Goethe und das Spiel“. Noch bis 25. Januar wird die Ausstellung im Schloss Jägerhof, Jacobistraße 2, gezeigt.

In einer berühmten, zuerst 1938 erschienenen Untersuchung mit dem Titel „Homo ludens“ hat der niederländische Kulturhistoriker Johann Huizinga dargestellt, dass „Spielen“ meist für ein Freizeitvergnügen gehalten werde. In Wirklichkeit aber stoße man auf ein Element, dass für unser Menschsein auch in seinen höchsten Kulturverästelungen bedeutsam sei.

Bereits die Goethe-Zeit gab der Kindheit ihren individuellen Wert, der Rang des Spiels für

den Menschen wurde dadurch erhöht. Goethes Umgang mit dem Spiel wird in der Düsseldorfer Weihnachtsausstellung in den Themengruppen Kinderwelten, Volksleben, Geselligkeit und Kunstübung anschaulich vorgeführt.

Bei Goethe wurde viel gespielt

Die anregende, erprobende, entspannende, ablenkende oder sogar heilende Kraft des Spiels wird in der Spannweite von historischem Spielzeug aus Goethes Haushalt (zum Beispiel dem Zauberkasten, den er seinen Enkeln schenkte) über Kupferstiche, Gemälde und Almanache bis zu dichterischen Werken in Handschrift, Erst- und Illustration angesprochen.

Es darf auch gespielt werden! In der Ausstellung können Besucher das neueste Spiel von Niclaas Neuwahl – „Stein & Co.“ – selbst ausprobieren.



Spielzeugsoldaten aus der Kinderstube von Goethes Enkeln.

Foto: Goethe-Museum/Walter Klein

Die Düsseldorfer Präsentation ist zeitgleich und inhaltlich verzahnt mit vier weiteren Ausstellungen in Deutschland: Das Gerhard-Marcks-Haus in Bremen zeigt „Tänzerinnen und Tänzer im Werk von Gerhard Marcks“, das Winkelmann-Museum in Stendal präsentiert „Von Troja nach Rom oder vom Spielen im Krieg und vom Krieg im Spiel“, in Ulm betei-

ligt sich das Museum der Brotkultur mit „Spiele ums Brot“, und das Novalis-Museum in Wiederstedt schließlich illustriert „Das Experiment mit dem Zufall“.

Ein gemeinsamer, reich bebildeter Themenkatalog (12,50 Euro während der Ausstellung, danach 16,50 Euro) begleitet das Gemeinschaftsprojekt der fünf Museen.

Große Retrospektive im Filmmuseum erinnert an Zarah Leander

Die Diva und Sängerin der enttäuschten Sehnsucht

„Nur nicht aus Liebe weinen“, „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“ – wer kennt sie nicht, ihre Lieder, die oft von Abschied und Entsagung erzählen, von enttäuschter Sehnsucht und Hoffnung. Und wer kennt nicht ihre unverwechselbare Alt-Stimme mit dem dunkel rollenden R? Zarah Leander (1907 bis 1981), einer der großen Ufa-Stars der dreißiger und vierziger Jahre in Deutschland, erfreut sich beim älteren und jungen Publikum auch heute großer Beliebtheit. Das Filmmuseum, Schulstraße 4, widmet der Künstlerin bis 7. März eine große Retrospektive.

Die Ausstellung ist der Versuch der Annäherung an eine Diva. Kostüme, Briefe, Fotos und

zahlreiche Utensilien aus der Karriere als Sängerin, Schauspielerin und ihrem Privatleben beleuchten verschiedene Facetten ihrer Person, fügen sie zu einem Mosaik zusammen, in dem wohl immer einige Steine fehlen werden.

Die Abteilung „Zarah Leander – ein Gesicht im Wandel“ etwa führt die eindrucksvolle Verwandlung eines hübschen AllerweltsGesichts zur Ikone vor Augen, „Zarah Leander – eine Göttin des 20. Jahrhunderts“ zeigt mit Bühnenroben, Perlenketten, Pelz und Kroko-Koffer Insignien der mondänen Welt. Fotos, Zeitungsausschnitte und Tondokumente widmen sich unter dem Titel „Zarah Leander

– die Frau mit der unglaublichen Stimme“ ihrer Karriere als Sängerin. Die Resonanz ihrer Person in der Skandalpresse und bei ihren Verehrern bilden weitere Themenschwerpunkte.

Wichtiger Teil der Schau ist die umfangreiche Sammlung

des Berliner Leander-Experten Paul Seiler, ergänzt durch wertvolle Kostümbestände des Bonners Curt Delander, der als Travestiekünstler auch als „Zarah“ auftritt. Leihgaben der Filmmuseen Potsdam und Frankfurt ergänzen die Ausstellung.



**RICHTIG
GESICHERT**

Wir haben die Lösung!

Mechanische + elektronische Systeme
Über 50 Jahre Sicherheit in Düsseldorf

Telefon (02 11) 8 66 61-0 Hohe Straße 15
Telefax (02 11) 32 70 43 40213 Düsseldorf
www.goelzner.de info@goelzner.de

Carmen-Sylva Hueber aus Chemnitz warb für einen Besuch in der Partnerstadt

Die Stadt ist ein Museum historischer Stilbauten



Villa Esche, durchs „E“ des Tors gesehen.

„Chemnitz hat europaweit das größte zusammenhängende Gebiet an Stilaltbauten“, berichtete Carmen-Sylva Hueber beim Jonges-Heimatabend am 25. November. Deren Sanierung und Restaurierung hat sie sich zur Aufgabe gesetzt, seit sie 1992 von Frankfurt/Main, wo sie Jahrzehnte als Gymnasiallehrerin tätig war, nach Chemnitz umzog. Dort, in Düsseldorfs Partnerstadt, ist sie Vorstandsmitglied im Bürgerverein – so kam im vergangenen Jahr mit dem Besuch des Vorstands der Düsseldorfer Jonges in Chemnitz der Kontakt zustande, der in die Einladung nach Düsseldorf mündete. Mit vielen Fotos warb Carmen-Sylva Hueber, die längst, wie sie bekundete, „eine begeisterte Chemnitzerin“ ist, für die Kunst- und Kulturstadt.



Carmen-Sylva Hueber vor der Projektionsleinwand. Foto: sch-r

sance, die verrottet waren und nun allesamt schmucke, einladende Gaststätten sind. Im Bauhausstil glänzt neu das Stadtbad. Ganze Stadtviertel zeigen historisches Dekor in neuer Frische: vor allem Jugendstil und Klassizismus.

Der belgische Jugendstilarchitekt Henry van de Velde (1863 bis 1957) hat mit den drei Villen Esche (1903/1911), Koerner (1913/1914) und Quisisana (ca. 1908) in Chemnitz Meisterwerke hinterlassen. So ist Chemnitz heute die südöstlichste Markierung einer europäischen Henry-van-de-Velde-Route, die in Paris und Brüssel beginnt und weiter bis nach Berlin und Rügen reicht. Von Fassade und Fenster



Foyer der Villa Esche in Chemnitz: Jugendstil von van de Velde.

bis zur Türklinke und dem Porzellan im Schrank hatten sich die Auftraggeber der Häuser, die Fabrikanten Esche und Koerner, alles stilrein von van de Velde entwerfen lassen. Die Villa Esche ist heute Kulturzentrum und Museum, die beiden anderen Villen beherbergen Büros.

Industriemuseum, Naturkundemuseum, Kunstsammlungen, Schlossbergmuseum, in der Nachbarschaft Burgen und Schlösser – Carmen-Sylva Hueber wartete mit einer Fülle von Fotos auf. Und bot an: Wenn Jonges nach Chemnitz kommen, wird sie selbst ihnen die Attraktionen vor Ort zeigen. sch-r

Wo einst Goethe spionierte

Als Industriestadt galt Chemnitz einst als „sächsisches Manchester“ – und davon zeugt heute als restauriertes Baudenkmal auch die Bernhardsche Spinnerei, wo einst der Weimarer Geheimrat Goethe Industriespionage betrieb, um die Geheimnisse des Spinnens in seine Stadt mitzunehmen. Weit aus älter noch sind am Fuße des Schlossberges sechs Fachwerkhäuser aus der Renais-

Vermietung | Verkauf | Service | Schleifarbeiten
DELVOS = Qualität vom Fachhandel
 Liebe Haus- u. Gartenbesitzer,
 nehmen sie Ihr Geld selbst in
 die Hand: mieten sie Werkzeuge
 für Haus-, Garten- u. Baubedarf.

Werkzeugvermietung **DELVOS**
 Flurstr. 79 40235 D'dorf
 1.0211 - 91 11 60
www.werkzeugvermietung.com

Der Rheinufertunnel, das Jahrhundertprojekt, wurde zehn Jahre alt

Wie Düsseldorf zurück fand an den Rhein

Seit Mitte Dezember ist der Rheinufertunnel genau zehn Jahre in Betrieb. Das Düsseldorfer Jahrhundertvorhaben, das bisher größte Projekt zur Verkehrsberuhigung, war 1993 nach nur dreieinhalbjähriger Bauzeit eröffnet worden. Das planerische Ziel für dieses Vorhaben „Düsseldorf kehrt zurück an den Rhein“ hat sich seitdem voll erfüllt. Den früher vom Verkehr dominierten Bereich vor der Altstadt haben Spaziergänger und Erholungssuchende für sich zurück gewonnen.

Entlang der Promenade mit ihren geschwungenen blauen Platten, den markanten Platanenreihen und Bänken sowie der Freitreppe am Burgplatz entwickelt Düsseldorf im Sommer mediterranes Lebensgefühl. Oberbürgermeister Joachim Erwin: „Die Tieflegung der Rheinuferstraße und die damit verbundene Diskussion um die städtebauliche Entwicklung von Innenstadt und Medienhafen haben der Stadt einen nachhaltigen architektonischen Schub zur Entwicklung eines modernen Stadtbildes gegeben.“

Ufer wurde neu entdeckt

Nach der endgültigen Fertigstellung der Promenade auf dem Tunneldach im Jahr 1995 gingen alle Prognosen auf. Täglich mehr als 55.000 Autos (20 Millionen im Jahr) werden unter die Erde verbannt. Als Beispiel für eine äußerst gelungene Ufer-Neugestaltung wurde die Rheinuferspromeade danach mit verschiedenen nationalen und internationalen Architekturauszeichnungen bedacht. Entscheidender aber ist die Abstimmung mit den Füßen. Wie im Planungsprozess vorhergesagt, entdeckten die Düsseldorfer und die Besucher der Stadt das Rheinufer vollkommen neu. Spaziergänger, Radler und Skater haben hier ihr Revier gefunden. Wegbereiter



Die auf dem Rheinufertunnel entstandene Promenade vermittelt im Sommer ein Lebensgefühl wie am Mittelmeer.

Foto: Ulrich Otte/DMT

für die Planung und den Bau des Rheinufertunnels war der Ratsbeschluss von 1976 mit dem Auftrag einer gutachterlichen Untersuchung für diesen Bereich. Ergebnis: Hafen und Unteres Werft bis zur Oberkaseler Brücke werden nicht mehr im alten Umfang für den klassischen Hafenumschlag benötigt. Damit war der Weg frei für die Planung zur Tieflegung der Rheinuferstraße. In der Folge war 1988 zunächst der Bereich Kniebrücke sowie Hammer- und Kaistraße mit dem Bau des Landtags am Rhein und des Rheinparks mit dem Rheinturm umgestaltet und neu genutzt worden.

Alter Wunsch des Landtags

Der Landtag hatte die Entscheidung für seinen Neubau mit dem Wunsch verbunden, die Rheinuferstraße als Tunnel zu planen und die störende Hochstraße vor dem Landtag verschwinden zu lassen. Darüber

gab es bereits 1979 eine schriftliche Verabredung zwischen dem Land und der Landeshauptstadt Düsseldorf. Sie markierte den Grundstein für das Jahrhundertprojekt „Rheinufertunnel“. Es dauerte noch bis Anfang 1986, bis das Land die Mitfinanzierung dieses Tunnelbauprojekts zusicherte, allerdings mit der Auflage, dass

damit bis tief in die angrenzenden Stadtteile die Lebensqualität verbessert werden müsse. Die Hochstraße vor dem Landtag wurde schließlich gesprengt. An nur einem Wochenende wurden innerhalb von 36 Stunden die Brücke abgetragen und 5.000 Kubikmeter Beton maschinell zerkleinert und abtransportiert.



Wie es ganz früher war: Ansicht von Kunstmaler Klaus Wagner.

Am 17. Dezember 1987 fasste der Rat der Stadt schließlich den Grundsatzbeschluss zur endgültigen Planung und zum Bau eines rund 2.000 Meter langen Tunnels. In nur drei Jahren wurden die erforderlichen Entwürfe und öffentlichen Planungsverfahren abgewickelt. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung erfolgte am 15. März 1990 der 1. Spatenstich mit 1.990 Liter Freibier.

Die Düssel kreuzt den Tunnel

Was dann folgte, stellt auch heute noch ein Meisterstück der Bauingenieurkunst dar: Es entstanden ein System ab- und zuführender Röhren, unterirdische Anschlusswerke im Bereich der Kniebrücke und kreuzungsfreie Verbindungen auf unterschiedlichem Niveau – alles besondere Herausforderungen für die Bauingenieure. Aufgrund des geringen Abstands der Altstadtbebauung zum Rhein wurden im nördlichen Bereich auf einer Länge von mehr als 1,2 Kilometern die beiden Tunnelröhren übereinandergelegt. Im Süden liegen die Röhren auf 800 Metern nebeneinander.

Zu den Besonderheiten zählt, dass in Höhe des Burgplatzes

die nördliche und südliche Düssel den Tunnel innerhalb der Zwischendecke kreuzt und in den Rhein fließt. Auch der Anschluss des großen Parkhauses Altstadt/Rheinufer mit direkten Zufahrten in beiden Fahrtrichtungen gilt verkehrstechnisch als besonders gelungen.

Für den Tunnel wurden rund 235.000 Kubikmeter Beton und 22.000 Tonnen Betonstahl verbaut. Rund 125.000 Lkw-Ladungen Erdreich wurden abtransportiert. Zur Ausstattung des Tunnels gehören 72 Ventilatoren, 1.657 Leuchten und Notleuchten. Weiterhin sind 53 Überwachungskameras installiert, 120 Kilometer Kabel wurden verlegt und ein Versorgungssystem eingebaut, das von Anfang an Rundfunkempfang und den Empfang von Mobilfunkgesprächen ermöglicht.

Verbesserungen für die Sicherheit

Der Tunnel wird ständig gewartet. Durch laufende Verbesserungen ist gewährleistet, dass die Sicherheit im Tunnel erhalten bleibt. Die Kosten für die Instandhaltung des Tunnels und zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit belaufen sich auf jährlich 500.000 Euro.

76.000 Stadtbilder auf einer DVD

Virtueller Rundflug

Einmal über die Rhein-Kniebrücke fliegen, den Rheinturm umkreisen und nach einem Schwenk über die Kö zurück in den Medienhafen: Mit der DVD „Düsseldorf. Invitation from a City“ haben Medientechnik-Studenten der Fachhochschule Düsseldorf (FH) die Möglichkeit einer virtuellen Erkundungstour durch die Landeshauptstadt geschaffen.

76.000 Einzelbilder, 200 Bild-Ebenen, virtuelle Kamerafahrten durch ein 3D-Modell der Stadt sowie 42 Videos und 20 Musikstücke sorgen für Leben auf dem DVD-Silberling. Für die bis zu 100 Minuten lange Dar-

stellung, die der Betrachter über ein Menü am DVD-Player oder Computer steuern kann, gab es bei der Premiere Lob von Oberbürgermeister Joachim Erwin: „Die DVD zeigt wie innovativ, kreativ und leistungsfähig Studierende ihr Wissen über neueste Technologien auch praktisch umsetzen.“ Die DVD, die an der FH in Kooperation mit der Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH (DMT) in zwei Semestern produziert wurde, ist ab sofort gegen eine Spende von zehn Euro bei den Tourismus-Büros der DMT (Hauptbahnhof, Burgplatz, Berliner Allee 33) erhältlich.

Drei Städte – ein Plan auf CD

Karten selber drucken

Die Vermessungsämter der Städte Düsseldorf, Krefeld und Neuss haben erstmalig ein gemeinsames Stadtplanwerk erarbeitet. Es liegt als CD-ROM vor und ist zum Preis von 12,80 Euro in den Verkaufsstellen der beteiligten Vermessungsämter sowie im Buchhandel erhältlich. Eine lückenlose Kartendarstellung für eine Fläche von 1.200 Quadratkilometern schafft eine Orientierung weit über die Stadtgrenzen hinaus. Dazu gibt es ein flächendeckendes und farbiges Luftbild. Stadtplan und Luftbild werden ergänzt von Innenstadt- und Übersichtskarten. In Düsseldorf sind Bestellungen auch per E-Mail möglich. Adresse: servicecenter.vermkatamt@stadt.duesseldorf.de

Die CD enthält zudem ein umfangreiches Suchregister mit

über 250.000 Einträgen, davon 150.000 Wohn- und Geschäftsadressen. Die restlichen Adressen beschreiben die Infrastruktur der Region: Damit lässt sich der Weg zu jeder Adresse, zu den Theatern, den Museen, den Krankenhäusern, den Kindergärten, den Schulen und vielen weiteren Einrichtungen finden. Noch nie wurde die Infrastruktur der Region so vollständig beschrieben. Und die vielen Verknüpfungen helfen, Netzanschluss vorausgesetzt, beim Weg ins Internet.

Neu ist die Möglichkeit, eigene kleine Karten anzufertigen. Mit der eingebauten Zeichenfunktion lassen sich Karten zeichnen, speichern und drucken. Eine individuell gestaltete Anfahrtsskizze für Geschäftsfreunde oder Gäste ist eine Sache von wenigen Minuten.

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16

Familien- und Betriebsfeiern Party-Komplett-Service

Genießen Sie die Sonne bei einem Nordpark-Spaziergang ...

Wenn Sie dem närrischen Treiben ein wenig entfliehen möchten, kommen Sie ins Café im Nordpark.

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blutwoosch-Galerie“

Gedenkstätte für Clara und Robert Schumann an der Bilker Straße 15

Wo der Komponist fleißig war – und unglücklich

Eine Gedenkstätte für Robert und Clara Schumann besteht seit Oktober an der Bilker Straße 15. Sie ist eine gemeinsame Einrichtung von Heinrich-Heine-Institut und Robert-Schumann-Gesellschaft und geöffnet dienstags bis freitags von 11 bis 17 Uhr, samstags von 13 bis 17 Uhr sowie sonntags von 11 bis 17 Uhr. Es sind die gleichen Öffnungszeiten wie die des Heine-Instituts, wo auch die Eintrittskarten für die Gedenkstätte erworben werden können.

Robert Schumann war am 2. September 1850 in Düsseldorf eingetroffen. Das Haus an der Bilker Straße 15 war seine vierte und letzte Wohnung in Düsseldorf. Die achtköpfige Familie zog am 19. September 1852 in den ersten Stock des Gebäudes ein. Schumann lebte hier bis zum 4. März 1854, dem Tag seiner Einlieferung in die Nervenheilanstalt zu Endenich bei Bonn. Clara Schumann, die im zweiten Stock des Gebäudes ein eigenes Studierzimmer hatte, bewohnte das Haus mit ihren Kindern noch bis August 1855 und zog dann in die Poststraße 25, wo sie bis zu ihrem Umzug nach Berlin im Oktober 1857 lebte.

Tafelklavier und Atmosphäre

An der Bilker Straße entstanden zahlreiche Schumann-Kompositionen: so unter anderem Violinphantasie, Märchenerzählungen, Gesänge der Frühe, Violinsonaten und der Abschluss der Faust-Szenen. Obwohl innerhalb der 24-jährigen kompositorischen Schaffenszeit (1830 bis 1854) die Düsseldorfer Ära nur dreieinhalb Jahre umfasste, entstand in dieser letzten Lebensphase etwa ein Drittel seines Gesamtwerkes.

In der Gedenkstätte soll die historische Atmosphäre spürbar werden. Im Mittelpunkt steht das Tafelklavier. Dem Instru-



Heimatraffend und Kunstmaler Klaus Wagner, der mit viel Liebe stadthistorische Motive gestaltet, aquarellierte die Schumanns auf seine Weise. Für Clara diente ihm ein Gemälde von Franz Lenbach als Vorlage.

ment zugeordnet sind Textfahnen mit biografischen Aussagen über berufliche, private oder gesellige Ereignisse der Familie Schumann. Dazu gibt es Reproduktionen von Porträts und von Titelblättern der in Düsseldorf

entstandenen Werke. Die Originale befinden sich größtenteils im Archiv oder in der Ausstellung des Heinrich-Heine-Instituts.

Mit der Stiftung der „Vier Köpfe“ an der Tonhalle, von

denen zwei die Schumanns zeigen (siehe Tor vom Juni 2003), haben die Düsseldorfer Jonges schon besondere Verbundenheit mit diesem Aspekt der Düsseldorfer Kulturgeschichte gezeigt.



Blumen Josef Vell
Freundliches und geschultes Fachpersonal besitzt Sie in der
Blumenabwahl für heutige und heutige Anlässe
Gegründet 1919
AM NORDENHOF 7 - HAUPTGANG
Periphet. am Geschäft und am Pflanzengang
40486 Düsseldorf, Telefon 0211/433972, Telefax 0211/433973

Op Platt jesäht

De Staatskass

De Penunze sinn knapp,
all donnt se spaare,
un weil datt so is,
will ich üch watt saare.
In de Staatskass is Ebbe,
et muß watt erinn,
sons mäht datt janze kinne
Sinn.

Datt Moos weed wie jeck
erömjeschmisse,
watt in de Kass kütt, datt is
bedrisse.
Schulde hammer, wie ne Major.
Bald wisse mer nimmie hin un
her.

Beamte und Staatsdiener
hammer in Masse,
de Hälft von denne kannze
entlasse.
Se donnt sich ne Deu ahn opp
ihre Pöstke,
et wöhr johd wenn die ärbide
müßte.

Op de janze Welt simmer
schwer am berappe.
Datt kann opp de Dauer doch
nitt klappe.
Is e Volk in Not, dommer se
stütze,
ki Wunder datt mer im Dröje
sitze.

Ne Jede im Staat muß brassele
un spare,
un nitt fuhlenze, jammere un
klaare.
Muss kike, datte Watt
zesammekritt,
nitt saare dä Staat, dä jöwt
mich watt mit.

Ne Stachelditz

P. S.: Dies wurde vom Stachel-
ditz in Mundart gefasst. Es
stammt aus der Feder Ciceros.
Er lebte 106 bis 43 vor Christus.

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

Januar 2004

Dienstag, 6. Januar 2004, 20.00 Uhr

Presseschau mit Ernst Meuser und Aufnahme neuer Mitglieder

**Musikalische Begleitung: „The Cartwheelers“
(zu Deutsch: Die Radschläger)**

Dienstag, 13. Januar 2004, 20.00 Uhr

Empfang des Düsseldorfer Prinzenpaares und des Neusser Prinzenpaares bei den Düsseldorfer Jonges

Dienstag, 20. Januar 2004, 19.30 Uhr

Große Jonges-Karnevalssitzung im Rheinlandsaal des Hilton-Hotels mit Damen

**Einlass: 18.30 Uhr, Beginn 19.30 Uhr
Kartenpreis: 20,- Euro (Mo.-Fr., 10.00-12.00 Uhr, Tel. 13 57 57)
(Keine Veranstaltung im Kolpinghaus)**

Dienstag, 27. Januar 2004, 20.00 Uhr

Jahresrückblick 2003

mit Heinz Hesemann

Vorschau auf Dienstag, 3. Februar 2004, 20.00 Uhr

Deutschland im Fußballfieber

**- Aussichten auf die Fußballweltmeisterschaft 2006 -
Vortrag. Referent: Thomas Bender, Pressechef der DFL
(Deutsche Fußball Liga) Frankfurt**

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Rode, Peter, Immobilienkaufmann	68 Jahre	verstorben am 22. 11. 2003
Brockmann, Hubertus, Syndikusanwalt a. D.	95 Jahre	verstorben am 22. 11. 2003
Weins, Wolfgang, Dipl. Kfm. Steuerbevoll.	76 Jahre	verstorben am 25. 11. 2003
Bieber, Walter, Isolierer i. R.	88 Jahre	verstorben am 26. 11. 2003
Peters, Hanns, Vers. Kaufmann	80 Jahre	verstorben am 28. 11. 2003
Voß, Herbert, Dipl.-Ing., Dipl. arg., Dipl. oec.	70 Jahre	verstorben am 28. 11. 2003
Tönges, Hans-Joachim, Geschäftsführer i. R.	72 Jahre	verstorben am 17. 12. 2003

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1. 1. Jägers, Manfred, Ing.	60	24. 1. Middelhoff, Heinrich, Kaufmann i. R.	89
1. 1. Wellms, Hans-Dieter, Konstrukteur	65	24. 1. Klever, Bernd, Friseurmeister	65
1. 1. Groß, Helmut, Kaufmann	76	24. 1. Sommer, Hermann, Modellmacher	88
2. 1. Hebbing, Bernd, Vorstandssprecher	65	26. 1. Jaensch, Herbert, Malerm./Kaufmann	76
2. 1. Burger, Bernhard de, Lehrer i. R.	85	27. 1. Schramm, Wolfgang, Techn. Kaufmann	65
3. 1. Fishedick, Martin, Mitgl. d. Geschäftsleitung ComB	40	27. 1. Stössel, Gerd, Verkaufsleiter i. R.	65
3. 1. Müller, Dr. med. Volker-Martin, Augenarzt	60	28. 1. Lackmann, Kurt, Zentraleinkäufer	65
3. 1. Sauer, Rudolf, Oberstleutnant a. D.	81	28. 1. Nuppau, Harald, (Bürovorsteher)Angest.	65
3. 1. Sohn, Georg, Hausinspektor i. R.	78	29. 1. Büchter, Charlie W., Gastronom	76
3. 1. Schumacher, Günter, Fahrer	65	30. 1. Keseling-Holzapfel, Dieter, Industrie Kaufmann	75
4. 1. Sardemann, Hans, Tapeziermeister	89	30. 1. Zurhausen, Guido, Ltd. Ministerialrat	81
4. 1. Schieffer, Rolf, Ltd. Verwaltungsdirektor a. D.	78	30. 1. Hegemann, Wilhelm, Beamter	65
5. 1. Groß, Hans, Steuerbevollmächt.	91	30. 1. Koepcke, Karlheinz, Ministerialrat a. D.	84
5. 1. Wenig, Heinrich, Kaufmann	81	31. 1. Thomas, Leopold, Kfm. Angest./Ratsherr	77
5. 1. Baatz, Klaus Werner, Forstdirektor i. R.	77	1. 2. Stoffels, Heinrich, Fahrmeister a. D.	82
6. 1. Hofbauer, Everhard, Konstrukteur i. R.	65	1. 2. Feinendegen, Ludwig E., Prof. Dr., Arzt/Universitätsprof.	77
6. 1. Labs, Jacob, Kfm. Angestellter i. R.	89	1. 2. Kohrs, Klaus, Spediteur	83
7. 1. Junkermann, Heinz, Kaufmann	76	1. 2. Hoffmann, Bert, Kaufmann	76
7. 1. Berndt, Hans, Geschäftsf./Dir. i. R.	89	2. 2. Dotzenrath, Wolfgang, Dr., Vorstandsmitglied	78
8. 1. Lasogga, Heinz, Oberingenieur i. R.	84	2. 2. Pütz, Heinrich, Verwaltungs-Direktor der Uni a. D.	75
8. 1. Kluth, Jakob, Gärtner	70	2. 2. Remy, Arthur, Vers.-Kaufmann	70
9. 1. Mosdzien, Gustav, Rentner	85	2. 2. Erbar, Wilhelm, Rentner	75
9. 1. Heurich, Willi, Raumausstatter	78	3. 2. Scheel, Ulrich, Sales Manager	60
9. 1. Erkens, Theo, Kaufmann	76	4. 2. Sassen, Willi, Baukumpner	79
10. 1. Fechner, Dr. Ing. Hans, Dipl.-Ing.	50	4. 2. Vervoorts, Horst, Galvaniseurmeister	65
10. 1. Jans, Heinz, Techn. Angestellter	81	4. 2. Prommegger, Roman, Gastronom	55
10. 1. Rottmann, Hans-Heinz, Kfm. Angestellter	78	4. 2. Zimmermann, Jens-Ulf, Koch	40
11. 1. Vitus, Helmut, Stadtamtman a. D.	79	5. 2. Schulz, Heinz, Verw.-Angestellter	70
12. 1. Oosterhuis, Henk R., Unternehmensberater	60	5. 2. Köster, Rainer, Geschäftsf.-Dir.	55
12. 1. Raken, Hermann, Kaufmann	65	5. 2. Schmitz, Emil, Direktor i. R.	83
12. 1. Hagemann, Ernst, Dipl. Ing. Techn. Aufs.-Beamter i. R.	70	6. 2. Ergenzinger, Klaus-Hermann, Werksvertreter	60
12. 1. Teschen, Michael, Schreiner	70	6. 2. Krüger, Joseph, Gebäudereinigermeister. i. R.	78
13. 1. Köberle, Walter, selbstst. Sportart. Kfm.	55	6. 2. Kampes, Richard, Gastwirt	81
13. 1. Krebs, Hans-Werner, Techn. Kaufmann	60	6. 2. Meyer, Fritz, Kfm. Angestellter	75
15. 1. Hartmann-Küster, Manfred, Kaufmann	65	7. 2. Teichgräber, Joachim, Kaufmann	76
15. 1. Sons, Ulrich, Dr. Dr. Arzt	50	7. 2. Höfken, Theo, Rentner	78
16. 1. Stockheim, Karl-Heinz, Gastronom	60	7. 2. Möller, Wolfgang, Bankdirektor	79
17. 1. Rohmer, Hartmut, Dir. LKA D'dorf/Ratsherr	60	7. 2. Gierling, Rainer	60
17. 1. Glück, Manfred R., Vers.-Angestellter	60	8. 2. Gerschler, Siegfried, Repro-Techniker	55
17. 1. Meuser, Ernst, Bankangestellter i. R.	77	8. 2. Schürmeyer, Thorsten, Unternehmensberater	40
18. 1. Zons, Herbert W. von, Kaufmann	50	9. 2. Schweiger, Hans, Bankkfm./Ratsh. a. D.	85
20. 1. Baasen, Heinz-Günther, Rohrnetzbauer	60	9. 2. Possberg, Hans, Dipl. Finanzwirt	80
21. 1. Gensich, Heinz-Jürgen, Kaufmann	65	10. 2. Klingberg, Wolfgang, Dr., Bankdirektor a. D.	76
21. 1. Schneider, Hermann, Dr., Bankkaufmann	70	10. 2. Komischke, Karl-Günther, Stempel/Schilderfabrikant	77
21. 1. Vathke, Walter H., Kfm. Angestellter	79	10. 2. Heyers, Wilhelm Josef, Dr., Ltd. Ministerialrat	76
22. 1. Hellpap, Georg,	80	10. 2. Frankenheim, Franz-Josef, Bestattungsunter.	77
23. 1. Euler, Hans, Werbekaufmann	65		
23. 1. Gottschling, Günter, Kfm. Angestellter	65		
23. 1. Kemmerling, Carl, Chem. Großhandlung	87		
23. 1. Dahmen, Andreas, Ratsh./V. O. Amtsrat	84		
24. 1. Heilmann, Siegfried, Rechtsanwalt	82		
24. 1. Metzner, Werner, Rechtsanwalt	76		

Leserecho

Tor macht Freude

Der Erhalt und die Lektüre des „Tors“ sind für jemanden, der seinen Ruhestand im südlichsten Zipfel Europas verbringt, eine besondere Freude.

Wilhelms Kons

(per Fax aus Nueva Andalusia/Spanien)

St. Martins Tat – nachahmenswert

Unser Baas gab bei der Martinsfeier der Jonges das Motto aus: „Gedenktag ist Geschenktag.“ Das ist im Fall des heiligen Martins eigentlich gar nicht wahr. Er hat nämlich geteilt, abgegeben. Sein halber Mantel, den er verschenkte, war für einen Armen lebensrettend. Das Motto müsste besser heißen: „Geben ist seliger denn Nehmen.“

Leider wird unser schönes Brauchtum – auch bei uns – ins Gegenteil von dem verkehrt, was eigentlich gemeint war. Erwachsene und Kinder müssten sich an diesem Tag darin einüben, von dem, was sie bekommen haben, etwas mitzugeben, einen halben Weckmann oder ein paar Süßigkeiten.

Walter Eitel

Nachtrag

Wir kommen zurück auf unseren Kommentar „Rechenexempel“ in der Oktober-Ausgabe des Tor, haben mit der Ausgabe 3 vom Dezember 2003 nun erstmals das neue Rathaus-Magazin zu Gesicht bekommen und halbieren unseren Argwohn: In der uns erstmals zugeschickten Ausgabe des Rathaus-Magazins ist Oberbürgermeister Erwin nicht, wie wir ihn vorab verdächtig haben, mit zweien, sondern nur mit einem Foto vertreten. Die früheren Ausgaben des neuen Rathaus-Magazins können wir in diesem Zusammenhang nicht beurteilen, weil wir sie nie zu Gesicht bekommen haben. Ob sich das achtseitige großformatige Glanzpapierchen gut anfühlt und sich gern lesen lässt, diese Frage überlassen wir für heute der kritischen Kompetenz unserer Tor-Leser.

sch-r

Das Letzte: Nachspiel zur Halloween-Nacht

Schwarzer Peter geht an die vanillefarbenen Autos

Das Halloween-Erlebnis des Torredakteurs mit den Gelben Engeln (siehe vorige Ausgabe, Seite 14) hat ein Nachspiel. Der Verfasser hatte das Heft an den ADAC nach München geschickt mitsamt Begleitbrief und Taxi-quittung. Schnell folgte ein Anruf eines Servicemitarbeiters der Regionalleitung Dormagen. „Ein außergewöhnlicher Fall“, betonte, selbst voller Staunen, ein Mensch, der uns nun wieder an Engel glauben lässt. Die Kosten wurden prompt erstattet, als Wiedergutmachung gab's obendrein ein Los der ARD-Fernsehlotterie.

In manchen Details ist der Fall als unglückliche Verkettung auch komplizierter, als ein Zeitschriftenartikel Platz hat. Erst

mal bat der Anrufer um Verzeihung – und wunderte sich zugleich sehr, dass das ADAC-Mitglied überhaupt an einen Taxifahrer einer gewissen Genossenschaft hatte zahlen müssen, geschweige denn, dass es selbst Taxis um Hilfe bitten musste. Denn das hatte der ADAC in jener Nacht schon selbst für sein Mitglied erledigt, so die Aussage des ADAC.

Die Kritik an Gelben Engeln geht als Schwarzer Peter also erst mal weiter an jene vanillefarbenen Autos mit gelber Leuchtschrift auf dem Dach. Mal wieder die sowieso in Sachen Service längst umstrittenen Taxis. Hier die Hintergrundgeschichte: Eine halbe Stunde nach dem Notruf des mit schlapp-

pen Akkus (von Auto und Handy) lahm gelegten Autofahrers merkte der ADAC, dass seine Pannenhelfer wegen vieler anderer und sicher wichtigerer Einsätze völlig ausgelastet waren.

Für einen solchen Fall, da es ja nur um Starthilfe ging, gibt es eine Vereinbarung zwischen besagter Taxi eG und dem ADAC: Hinfahren, helfen, der ADAC bezahlt. Es sei denn, der Taxifahrer meldet Fehlanzeige zurück. So einen Auftrag des ADAC an die Taxizentrale gab es angeblich auch in jener Nacht. Aber weder folgten die vom ADAC bestellte Pannenhilfe vor Ort noch die Fehlanzeige zurück an den ADAC. Ob die Taxizentrale trotzdem vom ADAC kassierte, wird untersucht.

Zwar war es letztlich eines der vanillefarbenen Autos, dessen Fahrer half. Aber nur durch besondere Bestellung bei der Zentrale durch Funkruf eines Kollegen. Alle übrigen zuvor angehaltenen Taxifahrer hatten weder ein Starthilfekabel noch einen Auftrag vom ADAC noch überhaupt eine Ahnung, dass der ADAC mit ihrer Zentrale einen Vertrag haben könnte. Von so einem Vertrag hatte das betroffene ADAC-Mitglied in jener Nacht auch keine Ahnung. Warum auch, es ist schließlich kein Taxifahrer.

Aber die Profis in den vanillefarbenen Autos sollten so was wissen, das gehört zu ihrem Beruf.

sch-r

Aufschwung mit Bodenkontakt.

Traditionen haben in Düsseldorf eine besondere Bedeutung. Bei der Volksbank Düsseldorf Neuss eG gibt es auch eine wichtige Tradition: jeden Kunden im persönlichen Gespräch kompetent zu beraten. Und das gelingt so gut, weil unsere Mitarbeiter die Gegebenheiten der Region bestens kennen.

Bankgeschäfte sind schließlich Vertrauenssache. Und Vertrauen ist auch immer eine Frage der Nähe: Wir sind da zu Hause, wo unsere Kunden leben und arbeiten.



Man kennt sich. Man versteht sich.



Volksbank
DÜSSELDORF NEUSS eG

GENUSS³



Schlösser
Das Alt
TRADITION SEIT 1873

Schlösser
Das Alt
BRAUTRADITION SEIT 1873

Schlösser **Das Alt**
www.schloesser.de